

Fr. 283.
 Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 „ — „
 Vierteljährig 2 „ 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig 3 „ 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig 4 „ 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., evel. der Stempelgebühr à 30 fr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adlas bei J. Hedloh's Erben, Buchbinder; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbinder; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchbinder; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 284. Sermannstadt, Donnerstag den 4. December 1890. 106. Jahrgang.

Der Conservatismus in seiner Nacktheit.

Seit einiger Zeit werden im Abgeordnetenhaus mit Bewilligung des Quästors Flugschriften gegen den Liberalismus vertheilt. Jüngstens kam — wie in der politischen Uebersicht unseres Blattes vom 2. d. zu lesen war — als Besperrung in gelbem Umschlage eine Broschüre mit drei grausamen Artikeln zum Vorschein, deren Verfasser der auf liberaler Grundlage gewählte Abgeordnete des Magyar-Generalswahlbezirks, Baron Géza Kemény, ein jüngerer Bruder des verstorbenen Ministers Baron Gabriel Kemény ist.

Das kleine politische Schriftstück gestaltete für einen Tag diese Umstände und noch etwas Anderes interessant, nämlich Das, was es enthält: der unerschütterte, dreifache Conservatismus, der seit längerer Zeit vor die Öffentlichkeit tritt, in einem Momente, wo die Fluth des Liberalismus die Dänen der Reaction überflutet.

Dem Autor des Heftchens kann nicht nachgesagt werden, daß er Versteckens spielt und nach Effect hascht. Im Gegentheil. Er stellt die Strebungen des Conservatismus in ihrer ganzen Nacktheit in's vollste Licht und geht mit schneidender, unbarmherziger Ironie der Verstaatlichung zu Leibe; nicht nur dieser, sondern sämtlichen Errungenschaften der Revolution, der Rechtsgleichheit, den fundamentalen Elementen der modernen Gesellschaft, der Journalistik, der Rechtswissenschaft, dem Richterstande, vor Allem aber den liberalen Reformen und dem Justizminister Desider Szilagyi.

Das ist eine Stimme aus der Zeit Ludwigs XIV., die davon nichts wissen will, was seit 1789 geschehen ist. Ihm ist die französische Revolution nichts Anderes, als eine blutrünstige Verirrung; die moderne Staatswissenschaft Rehabilitat; die Jahreszahl 1848 der Grabstein der alten Autoritäten; der Rechtsstaat eine Anhäufung von juristischen Gesetzen und Verordnungen, in welcher die Gerechtigkeit in Verfall geräth; das „Pester Parlament“ eine Institution, wo größere und kleinere Zeitungsschreiber, Doctoren der Rechte und die getauften und ungetauften Mitglieder der haute finances Arm in Arm den Reformplänen Desider Szilagyi's Hymnen singen; die Verstaatlichung hinwieder eine Methode, welche der grundbesitzenden Classe in der Provinz ihre Rechte nimmt und die Pester Hungerleider waggungsweise als Verwaltungsbeamten in die Provinz befördert. Aus Alldem folgt, daß der Comitatus und die maßgebende Macht der Gentry ungeschmälert bleiben müsse, weil die Verstaatlichung ein entsetzlicher Sprung wäre, der zu kurzem Dasein und ruhmlosem Ende führen würde.

Das ist der Kern der Flugchrift. Man sollte dem Verfasser Dank votiren, daß er trotz seiner anerkennenswerthen Offenherzigkeit nicht auf die Wiedereinführung der vormärzlichen Pandurenwirtschaft, der Brügelbant (derezs) und was drum und dran hängt, dringt. Aufrichtig gestanden, ist ein solcher Ton seit zwanzig Jahren nicht vernommen worden. Allerdings enthält die Broschüre ebenso bizarre, wie verschrobene Gedanken, mit welchen die Schwächen der modernen Welt in's Lächerliche gezogen werden.

Was aber die Effenz des Pamphlets anbelangt, so können wir ihr unmöglich Geschmacks abgewinnen. Den nämlichen Erfolg wird der edle Freiherr — des sind wir überzeugt — überall erzielen, wo die Menschen über Politik ernst denken, ausgenommen den feudalen und fideicommissarischen Hochadel, der in den Gedanken des Freiherrn Géza Kemény seine eigenen Gedanken und noch mehr den Schutz seiner eigenen Interessen erkennen wird.

Die Wirkung der Schrift ist eigentlich auf die grundbesitzende ungarische Classe, auf die wohlhabende Gentry berechnet. Heute hat diese noch den Comitatus in der Hand; diese leitet die Localinteressen; sie verfügt über die politische Verwaltung, spielt die erste Rolle im öffentlichen Leben und gibt den Ton an in den öffentlichen Bewegungen. Wer aber so wie der Verfasser der Flugchrift glaubt, die Gentry sei blind und zu jedem Fortschritte unfähig, der täuscht sich gewaltig. Der ungarische niedere Adel war's, der zu Anfang dieses Jahrhunderts die Ideen der französischen Revolution begriff und zur Politik der Dreißiger und Vierziger Jahre verarbeitete. Aus ihm erhob sich die starke politische Phalanx, welche den Parlamentarismus zuwege brachte und gezwungen zur Organisirung des Freiheitskampfes schritt; er war's, der die großen liberalen Errungenschaften der Jahre 1867—1869 schuf, aufrecht erhielt und trotz seiner nächstern politischen Reserve stets fortzuschreiten und der Cultur Rechnung zu tragen wußte.

Außerdem werden aber auch die Städte ein Wörtchen dreinzureden haben, falls die Grundherren vom Lande die Politik und Verwaltung zu monopolisiren versuchen wollten. Die „Pester Herren“, von welchen der Verfasser wie von Schwindlern spricht, sind eigentlich eine Frucht der Städte. Die Intelligenz und der Charakter wohnt heutzutage nicht mehr ausschließlich unter dem Dache der ländlichen Herrensitze. Die städtische Intelligenz mit ihrer Wissenschaft, Bildung, ihrem Geiste und beweglichem Gute kann dem Baron Géza Kemény zuliebe nicht aus dem Rahmen der Verfassung hinausgeworfen werden, sie muß im Gegentheil in diesem Rahmen immer mehr Raum erhalten, soll der innere Friede und die Entwicklung des Landes nicht ernstlich gefährdet werden. Und ein studirter und ehrlicher Doctor der Rechte wird gewiß wo immer ersprießlicher dienen, als ein ehrlicher, allein unstudirter und brutaler Schulrichter.

Im Uebrigen ist unsere Ansicht, daß wir offene Thüren aufbrechen würden, wollten wir uns mit den Einzelheiten der Flugchrift befassen. Justizminister Szilagyi braucht wegen der von ihm geplanten, oder ihm zugeordneten Reformpläne keine Vertheidigung gegen reactionäre Waffen. Wir haben die Hauptgedanken der Broschüre gekennzeichnet, um beizutragen, daß die schillernde Haut der autonomistischen Schlange Niemanden irreführe, um darauf aufmerksam zu machen, daß das, wofür Baron Géza Kemény die Lanze einlegt, nicht das Interesse des Comitatus oder der Gentry, sondern das Interesse des Feudalismus ist. Ein Interesse, welches die französische Revolution nothgedrungen auf's Schaffot schleppen lassen mußte, um damit fertig zu werden, und welches sie, weil sie keinen anderen Ausweg fand, mit der Schenke des Fallbeils vernichtete. Solche Interessen können aber in der Politik Ungarns im Jahre des Heils 1890, hundert Jahre nach der Thätigkeit der Guillotine, keine Pflege erhalten.

Eine Wirkung wird und muß die Flugchrift des siebenbürgischen Magnaten haben. Jeder wird aus ihr ersehen, was die conservative Partei, falls sie in der Politik Ungarns Terrain gewinne, eigentlich will. Jeder wird aus ihr auch beurtheilen können, daß ein Pactiren mit dieser Partei unmöglich und daß es höchste Zeit sei, daß der innere Organismus des ungarischen Staates von dem gefährlichen Einflusse befreit werde, welcher unter den morischen Vollwerken des vormärzlichen Comitatus auch im letzten Augenblick noch über Ausrottung des Parlamentarismus und Wiedereinführung des feudalen Systems schreibt und brüht.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. December.
 Nach einer Budapester Zuschrift der „Pol. Corr.“ ist es dem Grafen Albert Apponyi bloß durch das Eintreten für die Religionsfreiheit und die Civilehe gelungen, seine Partei derzeit noch zusammenzuhalten. In seiner Partei hat sich bezüglich des Vorgehens bei den Weltaufnahmen und der Revision des gegenwärtigen confessionellen Gesetzes eine große Spaltung gezeigt, welche nur durch das Zukunftsprogramm überbrückt wurde. — Nach derselben Zuschrift knüpft Justizminister Szilagyi an die Einführung seines Wortes bezüglich der Einführung der Civilehe sein Portefeuille.

Für die heute beginnenden Verhandlungen über den Handelsvertrag mit dem Deutschen Reiche wurden bereits die Delegirten bestimmt, und zwar vom Auswärtigen Amte Sectionschef Szóghény, Hofrath Baron Glanz, vom ungarischen Handelsministerium Ministerialrath Mihalicz, vom ungarischen Finanzministerium Sectionsrath Baron Andranffy, vom österreichischen Handelsministerium Ministerialrath Baron Kalchberg, Ministerial-Secretär Dr. Stibray, vom österreichischen Finanzministerium Sectionsrath Baron Jorkasch-Roth. Je nach dem Gange der Verhandlungen und den in Betracht kommenden Materien werden dann jederzeit auch Vertreter anderer Ministerien den Verhandlungen beigezogen werden.

Im böhmischen Landtage dauert die Redebacht über die Landesculturrathsvorlage munter fort. Aus der Debatte geht hervor, daß die Deutschen nicht gewonnen sind, sich nochmals irgend welche Abänderung an den Ausgleichsvorlagen gefallen zu lassen, zu welchen nicht von ihrer Seite die ausdrückliche Zustimmung gegeben worden ist. Dr. v. Plener ließ darüber in seiner letzten Landtagsrede keinen Zweifel aufkommen, daß sie einen weiteren Vertragsbruch der Gegenseite absolut nicht dulden werden. „Ich möchte die bringende Aufforderung an die Herren der anderen Parteien, welche für den Ausgleich eintreten, es ein Ende sein zu lassen mit den Abänderungsanträgen. Wollen Sie eine erträgliche Stimmung der Deutschen aufrecht erhalten, so kann es nur dadurch geschehen, daß sie die vereinbarten Commissionsanträge, welche auf einem Compromiß der Ausgleichsparteien beruhen, unverändert annehmen.“ Das klingt doch wie ein Ultimatum, dem, soll es nicht zum äußersten, das ist zur abermaligen politischen Abstinenz kommen, Rechnung getragen werden muß.

Die Verhandlungen, welche seit einigen Tagen mit den Vertretern der Schweizer Bundesregierung bezüglich der Revision der bestehenden Viehsteuern-Convention gepflogen wurden, haben zum Abschluß einer neuen Convention geführt, welche vom 1. März 1891 beginnend, zwei Jahre dauert und dann erst mit einjähriger Frist gekündigt werden darf. Die neue Convention gibt beiden vertragsschließenden Theilen das Recht der jederzeitigen Grenzsperrung, sobald die Einschleppung franker Viehes nachgewiesen wird. Nachdem eine Revision der Viehsteuern-Convention im Handelsvertrage mit der Schweiz vom Jahre 1883 ausbedungen war, so würde ein Nichtabschluß des neuen Uebereinkommens nicht nur die Kündigung der Convention, sondern auch die des Vertrags zur Folge gehabt haben. Die Kündigung der ersteren ist jetzt ausgeschlossen; überhaupt ist durch die neue Convention diese Angelegenheit vom Handelsvertrage getrennt worden und sonach die Möglichkeit gegeben, daß falls nicht später französische Zollmaßnahmen dies nöthig machen, eine Kündigung des Handelsvertrages mit der Schweiz nicht stattfinden wird. Die neue Convention wird beiden Parlamenten sofort vorgelegt werden müssen, um sie bis Anfang März zur gesetzlichen Kraft zu bringen.

Schiffslieutenant Mizon, der Agent des Syndicats vom Ober-Beitio, berichtet, daß die Royal Niger Company mit dem Häuptling von Adamana einen Vertrag abgeschlossen habe, durch welchen den Deutschen von Kamerun der Weg nach dem Tschad-See abgeperrt werden soll.

Die Affaire Parnell erregt die Gemüther in England in hohem Maße. Der bisherige irische Führer hat ein „Manifest an das irische

Feuilleton.

Der Wolf von Tiesenwald.

Roman von B. Egbert.
 (14. Fortsetzung.)

Gleichzeitig sprang hinter dem seitwärts aufgeschüpften Schneewall mit wildem Saß das blutdürstige Ungeheum hervor und stürzte sich auf das vorüberjagende Gefährt. Der Schuß krachte. Mit wildem Wuthgeschrei überschlug sich der Wolf und wälzte sich einige Sekunden blutend im Schnee des Weges, während die dampfenden Pferde in wahnsinniger Flucht dahinjagten und den Schlitten mit seinen erregten Insassen in wilden Bewegungen mit forttrissen. Ottonie hielt mit krampfhaftem Griff die Zügel; sie wie das Kind hatten einmal laut aufgeschrien; dann starren Beide schweigend mit weit vorgebeugtem Körper auf die Pferde, als könnten sie so die Flucht befördern.

„Ich habe ihn getroffen!“ rief Kernow zuerst in feurigem Jagdtriumph aus; doch gleich darauf fügte er erregt hinzu: „Daß die Pferde jagen, wie sie jagen wollen! Die Bestie folgt uns!“
 „Ich kann die Zügel nicht mehr halten!“ schrie Ottonie, kaum ihrer Sinne mächtig. Mit der weitaustragenden Linien die Zügel erfassend, lag Kernow über die hintere Schlittenlehne gebeugt, um mit der Rechten dem Verfolger einen neuen Schuß entgegenzuweisen zu können.

Der Wolf, ein ungewöhnlich großes, starkes Thier, dem langes Fausten den wilden Wuth der Einzelverfolgung verschärft, hatte sich in der That von seiner Niederlage aufgerafft, um blutend, geifernd, wüthend das stehende Ziel seines Heißhüterns zu verfolgen. Eine Minute genigte ihm, um seine Beute einzuholen und zum wilden Sprung anzusetzen.

Besten Blickes erwartete ihn Kernow, mit fester Hand die kleine Todesmündung auf die wohlgerählte Stelle des zottigen Raubmörders richtend.

„Nimm das Kind, es hindert mich!“ stieß er hervor.
 Ottonie riß Händchen aus ihren Schoß, in stummer Todesangst den zweiten erlösenden Schuß erwartend.

Mit Leidenschaft beugte sich Kernow dem Unthier entgegen, drückte auf den Hahn, drückte nochmals und ließ mit dem dumpfen Aufschrei: „Kein Schuß mehr!“ die nutzlose Waffe sinken. Der Wolf, der vor Kernow's Blick und Bewegung gestutzt hatte und zu kurz gesprungen war, holte abermals zum Sprunge aus.

„Wir sind verloren!“ schrie Ottonie.
 „Noch nicht! Ich wehre ihn ab!“ war Kernow's Antwort, indem er den Hirschfänger aus der Scheide riß und mit wüthendem Hieb dem Wolf rechtzeitig entgegenstieß. Ein grauenhaftes Wuth- und Schmerzgeschrei war die Folge, denn die lüsterne Schnauze war getroffen. Dennoch raffte sich das Thier abermals auf, um mit blutstäubendem Maul und Augen voll funkelnder Eier den kleinen Vorsprung, den der Schlitten inzwischen gewonnen, mit wenigen wilden Sätzen wieder zu gewinnen. Die zügellosen, keuchenden Pferde rissen den Schlitten auf dem merkwürdig schlechteren Wege von Dobriz bald hierhin, bald dorthin, so daß die bebende Ottonie kaum sich und Händchen festzuhalten vermochte, während Kernow sich dem Wolf entgegenbeugte, fest entschlossen, jeden Angriff der tollen Bestie zurückzuschlagen oder mit dem eignen Leibe aufzufangen. Sein einziger Gedanke war die Rettung seiner Begleiter.

Daß ihr starker, muthiger Bräutigam sie heldenhaft verteidigen und schließlich über das grauenvolle Ungeheum obliegen würde, hatte Ottonie bisher geglaubt; da aber das Terzerol versagte, die Flucht durch den schlechtesten Weg immer mehr beeinträchtigt ward und das Heil nunmehr auf der Spitze des Hirschfängers lag, überkam sie entwerdender Zweifel an dem Ausgang des Kampfes, sinnlose Angst und — eine teuflische Idee zur Rettung, die mit der Kraft eines heißen Impulses sofort von ihr ausgeführt ward.

„Der Wolf muß durch Futter beschäftigt werden, dann sind Albrecht und ich gerettet und — nichts mehr zwischen uns!“ Ein gellender

Kinderrei, ein Triumphgeschrei des Wolfes hallte durch das Schellengeläute im stillen Winterwald. Kernow sah nur, wie ein buntes Päckel in den Schnee rollte, sah, wie der Wolf sich lebend darüber stürzte, — dann hatte auch er sich mit wildem Aufschrei, mit gezücktem Hirschfänger als Dritter auf die bewegliche Masse im Wege geworfen.

„Albrecht, Albrecht!“ rief verzweifelt das heißliebende und heißpassende Weib, und ohnmächtig ward es dahingetragen in seiner bleichen Schönheit und starren Sünde.

IV.

Als Ottonie in wiederkehrendem Bewußtsein die Augen aufschlug, fand sie sich im Arm eines Mannes im Jagdanzug. Mit starraufstehendem Wein hatte er ihr Lippen, Stirn und Schläfen genekt und sah nun mit erwartungsvollem Blick auf ihr Antlitz nieder. Das war aber nicht der dunkle, feste Blick ihres Albrecht, sondern das hellblaue, feuchtschwimmende Auge eines Unbekannten mit graublendem Vollbart und heiterem Lächeln auf läppigen Lippen. Ottonie fühlte sich noch zu willenlos nach der überstandenen Aufregung, um sich aus dem fremden Arm frei zu machen. Sie bewegte nur lautlos die Lippen und blickte sich suchend in ihrer Umgebung um. Sie fand sich noch im Schlitten; der Hirschfänger hatte sich neben sie gesetzt, um sie zu halten, während zwei andere Jägergestalten bemüht waren, ein der zitternden, dampfenden Pferde, das gestürzt war, aufzurichten. Einige andere Jäger standen neben gestatteten Pferden und ungeduldigen Hunden im Wege.

„Erholen Sie sich, schöne Dame, und beruhigen Sie sich! Sie sind hier ganz sicher!“ sagte der Samariter in halb ärtlicher, halb ritterlicher Weise.

„Albrecht! Wo ist er?“ brachte Ottonie endlich über die Lippen, da die graufige Vergangenheit immer deutlicher in ihrer Erinnerung erwachte. „Rettet ihn!“ schrie sie auf und raffte sich mit Energie empor. „Ein Wolf verfolgte uns! Kernow sprang aus dem Schlitten, ihn zu tödten, während die Pferde mit mir davonjagten!“

Volk“ erlassen, welches seine Situation noch verschlimmerte, da er statt sich zu verteidigen, angreift und schimpft. Parnell erklärt in dem Manifest, daß die Drohung, welche in dem Briefe Gladstone's enthalten sei, wonach die Sache der Homeule verloren wäre, wenn nicht das irische Volk ihn (Parnell) den heulenden englischen Wölfen ausliefern, ihn verpflichte, Thatsachen zu veröffentlichen, welche bisher seinen Kollegen nicht mitgeteilt waren. Er gibt hierauf einen Bericht über die Verhandlungen zwischen ihm und Gladstone im November 1889 vor dem Beginn der gegenwärtigen Session. Morley habe ihm damals die Stelle eines Secretärs für Irland angeboten, für den Fall, als die Liberalen an's Ruder gelangen. Parnell sei übertraut gewesen, habe es aber abgelehnt, die Unabhängigkeit der irischen Partei, dieses einzige Mittel, um die Homeule zu erlangen, preiszugeben. Parnell glaube nicht, daß das Volk, wenn es ihn unterstütze, die Sache der Homeule in Gefahr bringe. — Die Londoner Blätter sind über Parnell's Manifest, das keine Rechtfertigung enthalte, entsetzt. „Standard“ nennt dessen Enthüllungen einen verhängnisvollen Schlag für den Homeule. Die „Times“ bezeichnen das Manifest als das schamloseste Schriftstück seit der Revolution. „Daily News“ hält es für möglich, daß durch den Vertrauensmißbrauch Parnell's die Freundschaft zwischen den Irländern und den englischen Liberalen ein Ende habe.

In Erwiderung des von Parnell veröffentlichten Manifestes befreit Gladstone in einem Schreiben die Richtigkeit der gemachten Angaben in Betreff des angeblich von ihm gestellten Anerbietens. Gladstone behauptet in seinem Schreiben, er habe in der streng vertraulichen Unterredung mit Parnell einige Punkte berührt, welche zur Verbesserung des Homeule-Projectes dienen könnten, aber denselben nicht einen offiziellen Vorschlag gemacht. Auch habe dieser eine Einwendung vorgebracht, welche für ihn und Parnell bindend war. Am Schlusse des Schreibens sagt Gladstone, er sei stets der Meinung gewesen, daß die nationalisirte Partei unabhängig von der englischen liberalen Partei sein müßte.

Die Porte richtete ein Schreiben an das oecumenische Patriarchat in Erledigung der letzten Forderungen desselben, welche namentlich die Testamentsfragen, Schulfragen und schließlich die Aenderung der Tracht der bulgarischen Geistlichkeit betreffen. Der Bescheid der Porte ist durchaus entgegenkommend, so daß materiell die Forderungen fast erfüllt sind. Bezüglich der Hauptfrage der Tracht des bulgarischen Clerus sagt der Bescheid, die Porte werde die diesbezüglich den bulgarischen Erzbischofen gemachten Vorschläge wiederholen und hebt hervor, daß der Sultan die Cultusfreiheit stets aufrecht erhalten und geschützt habe und fordert schließlich den Patriarchen auf, seine Functionen und den Gottesdienst wieder aufzunehmen. In diplomatischen Kreisen wird die verständliche Haltung der Porte rückhaltlos gebilligt. Gegen Erwarten der Porte wurde bisher der Gottesdienst nicht aufgenommen.

Ein interessantes politisches Symptom ist aus Bulgarien zu verzeichnen, wo die sämtlichen in Sophia beglaubigten, fremdländischen, diplomatischen Agenten, ausnahmslos in Erwiderung der Note Grew's in welcher dieser seine Ernennung zum Minister des Aeußeren notificirt, den neuen Minister mit dem Ausdruck des Wunsches beglückwünschten, in festen officiellen Beziehungen mit ihm zu bleiben. Das ist immerhin ein Fortschritt in der Richtung der eventuellen Anerkennung des bulgarischen Regierung und ihres Oberhauptes.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 1. December.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Verhandlung des Justizbudgets begonnen. In der Generaldebatte gelangten außer dem Referenten Busbach fünf Redner zum Worte, von welchen selbst die zur Opposition gehörenden der Person des Justizministers hohen Respect bezeugten.

Emerich Bestler von der gemäßigten Opposition vindicirte seiner Partei gleichwie hinsichtlich der Verwaltungsreform auch bezüglich der Regierung nun besprochenen Justizreformen das Verdienst, dieselben zu allererst in ihr Programm aufgenommen zu haben. Gleichzeitig machte er der Regierungspartei unter lebhafter Zustimmung der Opposition den Vorwurf, die Schaffung dieser Reformen durch ihre bisherige Haltung um wenigstens ein Jahrzehnt verzögert zu haben. Schließlich sprach er eingehend über einzelne Partien des Justizwesens und erklärte sich entschieden für das Schwurgerichtssystem in Strafsachen.

Von Seite der Regierungspartei sprach dann unter allgemeiner Aufmerksamkeit Peter Matuša, der zunächst den Vorwurf Bestler's, als ob die Regierungspartei die Reformation retardirt hätte, sehr schlagfertig

Die Erwähnung des Wolfes übte eine elektrische Wirkung auf die Träger aus. Im Nu waren ihrer fünf im Sattel und sprengten ohne Zeitverlust davon, in der Richtung, daher der Schritten mit der ohnmächtigen Schönen gekommen war.

„Wenden Sie die Pferde! Ich muß auch hin!“ rief Ottonie befehlend ihrem Ritter zu und machte sich aus seinem Arm los.

„Auf keinen Fall, mein gnädiges Fräulein! Ihr zarter Körper hat genug der Angst und Aufregung ertragen! Sie müssen mir gestatten, Sie in mein Schloß zu führen. Graf Wolowiz auf Dobriz ist so glücklich, Ihnen seine Gastfreundschaft anbieten zu dürfen!“

Er gab einem Reitknecht einen Befehl, und derselbe sprengte gen Dobriz voran, während der Graf die Schützengugel ergriff.

„Ich bitte Sie, dorthin! Ich sterbe vor Angst um Albrechts Schicksal!“ protestirte Ottonie.

„Kernow wäre dieser beneidenswerthe Albrecht?“

„Mein Verlobter!“

„Ah! Freilich erreichte die Sage von einer wunderbar schönen Braut dieses Glücklichen mein Ohr! Da muß ich dem Wolf dankbar sein, der mir die Gelegenheit . . .“

Seine Bemerkung ward jäh abgeschnitten. Ottonie hatte ihm die Zügel entziffen. Mit sprühenden Augen und königlicher Haltung sagte sie: „Genug der Complimente! Ich habe jetzt nur den dringenden Wunsch, den Schritten zu wenden und mir selbst Gewißheit über Albrechts Ergehen zu verschaffen!“

„Ihr Wunsch ist mir natürlich Befehl!“ sagte der galante Herr, der nun keinen Widerspruch mehr wagte, sondern den Schritten wandte und mit einiger Mühe den widerstrebenden Pferden gegenüber den Weg zur Unglücksstätte zurücklegte.

Dieselbe war inzwischen von den Reitern schon erreicht. Mit gemischten Gefühlen sahen die Jäger schon von weitem im blutgetränkten Schnee die dunkle Masse des Wolfes mit steifen Beinen und herausgestreckter Junge liegen. Seitwärts, den Rücken an einen Baumstamm gelehnt, mit fahlem Gesicht, gleichfalls in einer Blutlache sah Kernow, einen stillen, bleichen Anaben im Arm.

Die Ankommenge erschrafen über die bedenkliche Regungslosigkeit dieser Gruppe. Schnell sprangen einige vom Pferd und beugten sich, Kernow leise anrufend, über ihn.

Er hob das Haupt und den Blick.

Unter den Jägern war einer der Rothberger Gäste, ein alter Bekannter Kernow's, dessen besorgtes Antlitz sein Auge traf.

„Ich lebe noch!“ murmelte er mit düsterm Blick. „Seht nur nach dem Kind!“

„Ist es todt?“ riefen die Männer, bestürzt in das sein Gesicht mit den halbgeschlossenen Augen blickend. Sie hoben den Anaben aus des Bewundeten Arm.

zurückwies, indem er entgegnete, daß die Majorität eben aus practischen Motiven nicht eher an diese Arbeiten gehen konnte, als die Finanzlage es erlaubte. Als gewiegter Jurist erörterte dann Matuša die einzelnen Aufgabepunkte unserer Justizpolitik, spendete dem Minister für die energische Durchführung der Decentralisation der f. Tafeln warme Anerkennung und schloß unter lebhaftem Beifall der Reden mit dem Ausdruck, daß dem Justizminister die Lösung seiner schwierigen Aufgabe gelingen werde.

Der nächste Redner, Wilhelm Boda, erregte durch den freundlichen Rath an den Justizminister große Heiterkeit, Szilagyi möge lieber das Ministerium des Innern übernehmen, wo er ganze Reformen durchführen könne, während er auf justiziellem Gebiete zu halben Maßnahmen verurtheilt wäre. Boda ersuchte den Minister auch um nähere Aufklärung bezüglich der Codification des Cherechtes.

Nachdem Karl Barasdy von der Regierungspartei sich über die vorbereiteten Reformen geäußert hatte, hielt Karl Cötöös eine interessante einstündige Rede, in welcher es natürlich nicht an geistvollen Aporqu's fehlte. Dem Minister gegenüber nimmt er eine im Allgemeinen wohlwollende, zuwartende Haltung an. Dann schilderte er drastisch die Zustände, welche dem veralteten Militärstrafverfahren und anderen Mängeln zuzuschreiben seien, unter welchen er jene unseres Gefängniswesens hervorhob. Die Einführung der Schwurgerichte in Strafsachen bezeichnete er gegenüber dem nationalen Standpunkte als ein bedenkliches Experiment, welches er nicht leichthin wagen würde. Nachdem er noch bemerkt hatte, daß die Errichtung von neuen fön. Tafeln bis zum 1. August verziehen wissen möchte und die Judicatur der fön. Curie in allen Wahlsachen wünscht, erklärte er, das Budget vom politischen Standpunkte nicht anzunehmen. — Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

Zu Beginn der Sitzung, die vom Präsidenten Pechy kurz nach 10 Uhr eröffnet wurde, überreichte Alexander Hegedüs den auf die ung. Waffenfabrik bezüglichen Bericht der Finanzcommission, der gleichzeitig mit dem Honvöbudget zur Verhandlung gelangen wird. Dann begann die Debatte über das Justizbudget.

Sie wurde durch den Referenten Peter Busbach eingeleitet, der auf die der Verwirklichung entgegengehenden Reformpläne des Justizministers hinwies und die Nothwendigkeit der Reform unter Anderem durch die Anäherung der Thatsache beleuchtete, daß der größte Theil der eingeleiteten strafrechtlichen Untersuchungen im Laufe derselben eingestellt werden müßte. Bei den fön. Gerichtshöfen wurden in 35,645 von 58,393, bei den Bezirksgerichten in 100,000 von 196,230 Fällen die Untersuchungen eingestellt. Dies könne nur irgend einem Mangel im Strafverfahren zugeschrieben werden. Schließlich befürwortete er die Bewilligung des vorliegenden Budgets.

Emerich Bestler constatirte, daß die Majorität auf dem Gebiete der Rechtspflege, ebenso wie es bei der Verwaltungsfrage der Fall ist, jetzt solchen Reformplänen applaudirt, die sie Jahre lang bekämpfte. Redner betrachtete die Rechtspflege nie als eine Parteifrage, doch könne die gemäßigte Opposition mit Genugthuung darauf hinweisen, daß die Reformen, deren Durchführung jetzt vom Justizminister vorbereitet wird, seit fünfzehn Jahren, einen wesentlichen Bestandtheil ihres Parteiprogrammes bildeten. In der Regierungspartei gab es wohl ebenfalls einzelne Anhänger der Reformprincipien, allein die Majorität widerlegte sich ihnen mit dem Argumente, daß die materiellen Mittel zur Durchführung der Reformen wegen der schlechten Finanzlage nicht zu beschaffen wären. Redner läßt diesen Grund nicht gelten. Mit denselben Mitteln, mit welchen man das Gleichgewicht im Staatshaushalte jetzt herstellte, hätte man diesen Zweck schon vor einem Decennium erreichen und dann die Reformen durchführen können. Jetzt gehe die Regierungspartei an die Durchführung des Reformprogrammes der gemäßigten Opposition; die letztere werde, eben im Interesse dieser Reform, die parlamentarische Controlle so lange als ihre Mission betrachten bis die Reformen durchgeführt und endgiltig gesichert sein werden. (Lebhafter Beifall links.)

Der Redner erklärte ferner, daß seine Partei gerne Näheres über das Stadium der Reformarbeiten erfähre; sie zweifle zwar nicht, daß der Justizminister treu seinem Programm auf dem richtigen Wege vorwärts schreite, allein die öffentliche Meinung fange schon an ungeduldig zu werden; sie hatte ein etwas rascheres Tempo erwartet. (Beifall links.) Bestler bezeichnete namentlich die Reform des Strafproceßverfahrens und die Mündlichkeit als äußerst dringend. Die Gerichte seien beim jetzigen Appellationsverfahren mit Restanzen überhäuft, welchem Uebelstande nur durch die Einführung von Schwurgerichten für Strafproceße abgeholfen werden könne. (Beifall links und auf der äußersten Linken.) Dringend notwendig sei ferner die Reform der Gerichtsorganisation. Am dem diesbezüglichen Referentenentwurf hat übrigens Redner mancherlei auszuheben. Wenn die Beaufichtigung der unteren Gerichte den ihnen unmittelbar vorgelegten Instanzen und den Richtern des Candidationsrecht eingeräumt würde, so würde dies wieder die Abhängigkeit der Richter, den Nepotismus und die Protection herbeiführen, aus dem Richterstande eine Kastei machen. Der Minister möge diese Bedenken erwägen, jedenfalls aber die Strafproceßreform noch während des jetzigen Reichstages durchführen. Redner votirt das Budget. (Lebhafter Beifall links.)

Peter Matuša bestritt es, als hätte die Regierungspartei die Justizreform aus Parteigründen bekämpft. Die Rechtscommission habe die ihr vorliegenden Fragen nie vom Parteistandpunkte beurtheilt, ja in einer Session selbst einen Oppositionellen zum Präsidenten gewählt. Es waren stets nur practische Gründe, welche für die Hinausschiebung der Reform entscheidend in die Waagschale fielen. Diese Gründe sind nun beseitigt und deshalb stimme nun auch die Regierungspartei für die Durchführung der Reformen. (Lebhafter Beifall rechts.) Das jetzt vorliegende Budget befunde in dieser Beziehung schon einen entschiedenen Fortschritt, und es werde leicht sein, die Bahn des Fortschrittes richtig einzuhalten, weil das Programm des Justizministers sie hell erleuchte. Aber die Durchführung dieses Programmes erhebe vor Allem Zeit. Der Justizminister besitze nicht den Zouberstab Moses, um Alles, was man wünsche, im Momente herbeizuschaffen und das Haus plötzlich mit einer Fülle von Gesekentwürfen zu überhäufen. Besonders beim Rechtswesen sei Bedächtigkeit und reifliche Erwägung in der Ausarbeitung der Vorlagen erforderlich, denn überstürzte Schritte und Verfügungen könnten die schlimmsten Folgen haben. Trotz aller gegentheiligen Behauptungen sei die Decentralisation der fön. Tafeln als die erste Reform im Rechtswesen zu betrachten. Der Minister habe diese Frage inmitten des Streites der verschiedensten Interessen glücklich gelöst; er werde in der Personenfrage, in der Auswahl der Richter hoffentlich eine ebenso glückliche Hand befinden. Hiefür biete schon der Umstand Gewähr, daß der Minister, unbeirrt von allen Nebenrücksichten und selbst von den politischen Ueberzeugungen der Betreffenden stets nur die Nützlichkeit als maßgebend in's Auge fasse. Bei dieser Gelegenheit bemerkte der Redner, daß der Minister auch in den Reihen des Advocatenstandes tüchtige Kräfte finden könne, die gerne bereit wären, auf die richterliche Laufbahn überzugehen. Schließlich ersuchte Matuša den Minister, die Umgestaltung der Grundbücher, die durch ein Gesetz von 1886 angeordnet wurde, so rasch als möglich durchzuführen und über den Stand dieser Arbeiten dem Hause Mittheilungen zu machen. Redner gab sein Votum natürlich zu Gunsten des Budgets ab. (Beifall rechts.)

Mit großer Unzufriedenheit äußerte sich Johann Wilhelm Boda darüber, daß auf dem Gebiete der Justizreform bisher nichts geschah; er zweifle überhaupt an der Fähigkeit Szilagyi's, die erforderlichen Reformen glücklich durchzuführen, denn statt mit der Codification des materiellen Rechtes, habe er mit der Gerichtsorganisation begonnen, welche doch eigentlich nur den Abschluß des Reformwerkes bilden sollte. Szilagyi könnte dem Lande keinen größeren Dienst erweisen, als wenn er das Justizportefeuille abgäbe und Minister des Innern würde. (Große Heiterkeit.)

Hierauf versicherte Karl Barasdy den Justizminister seines Vertrauens und seiner Zufriedenheit mit dem, was bisher geschah. Daran schloß er dann mannigfache Wünsche in Betreff der Aenderung verschiedener gesetzlicher Bestimmungen; unter Anderem wünscht er, daß die Aenderung der im Wege der Presse begangenen Ehrenbeleidigungen den ordentlichen Gerichten zugewiesen werden sollte.

Nun ergriff noch Karl Cötöös das Wort. Er setzte vor Allem auseinander, daß er gegen das bisherige Tempo in den Reformarbeiten nichts einzuwenden habe. Dem Minister gegenüber nehme er eine wohlwollend zuwartende Haltung ein, umsoeher als er dessen Reihenfolge in den Reformen, abweichend von der Ansicht Boda's, für richtig halte. Vor Allem müssen die Gerichte organisiert, müsse das Richterpersonal gesichtet werden. Der Richterstand sei wohl jetzt viel besser als vor 18 Jahren, aber trotzdem könne er den Ansprüchen des Publicums nicht genügen. Dringend notwendig sei die Reform des Militärstrafgesetzes; es werde für unsere Nachkommen ganz ungläublich klingen, daß ein dem Armeestande angehöriger Ungar deshalb, weil er ein Uelen auf Kossuth ausbrachte, zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt werden konnte. Mit der Einführung der Schwurgerichte für Strafproceße wäre Redner jetzt noch nicht einverstanden. Dringend notwendig sei die Reform der Strafproceßordnung; wir haben eigentlich gar keine, sondern nur eine Tradition. In Siebenbürgen gelte noch immer die österreichische Proceßordnung, die in Oesterreich selbst als dumm abgehasst wurde. Für unsere Verhältnisse sei es beschämend, daß jährlich an 2000 Individuen in Untersuchungshaft genommen werden und daß sich hinterher ihre Unschuld herausstelle. Daran sei der Umstand schuld, daß die Untersuchung gewöhnlich von jungen, unerfahrenen Notären oder von alten, unbrauchbaren Richtern geführt wird. Diese Untersuchungsrichter sind weniger controlirt als selbst der König; gegen ihre Eigenmächtigkeit könne selbst der Allmächtige nicht aufkommen. Noch schlimmer war der Fall, daß ein unschuldig Verurtheilter, selbst nachdem der wahre Schuldige eruiert worden war, noch Jahre lang im Zuchthause zurückgehalten wurde. Uebrigens seien die Zuchthäuser noch wahre Paradiese im Vergleich zu den Gefängnissen. In den letzteren sei die Kost unter jeder Kritik schlecht; die Gefängnisse seien gewöhnlich unterirdische Localitäten ohne Licht und Luft; wo nur 15 Menschen Raum haben, werden 20 zusammengepfercht.

Nachdem Redner noch bemerkt hatte, daß die Decentralisation der fön. Tafeln wahrscheinlich erst für 1. August f. J. möglich werden dürfte, und zwar aus denselben Gründen, welche die Durchführung am verflochtenen 1. September f. J. unmöglich machten, kam er schließlich darauf zu sprechen, daß ihm ein Gesetz, welches die Judicatur über angefochtene Abgeordnetenwahlen der fön. Curie zuweise, nicht genügen würde. Cötöös fordert ein Gesetz über die Aenderung sämtlicher Wahlminderbräuche, die schon bei der Conscriptio der Wähler anfangen, dann aber in den Bestechungen, in der amtlichen Pression u. s. w. ihre Fortsetzung finden. Wenn die Regierung ein derartiges Gesetz nicht einbringe, so werde sich ein Sturm gegen sie erheben, gleich jenem, welcher die frühere Regierung hinwegblies. Redner erklärte endlich, daß er in Anbetracht seines Parteistandpunktes das Budget der auf der Ausgleichsbasis stehenden Regierung nicht votire. (Lebhafter, anhaltender Beifall der äußersten Linken.)

Hierauf wurde die Fortsetzung der Debatte auf morgen vertagt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. December.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Se. Majestät langte am 1. d. Morgens in Triest an und begab sich zu Wagen nach Miramar. Da die Nacht Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin wegen der starken Bora nicht in Miramar landen konnte, blieb sie in der Nacht Muggia, wohin sich Se. Majestät mittelst Dampfbarcasse begab. Von dort begab sie sich beide Majestäten, von der Bevölkerung ehrfurchtsvoll begrüßt, nach Miramar. — Erzherzog Karl Ludwig und Gemahlin sind am 1. d. aus Klein-Tapolcsany nach Wien zurückgekehrt.

Am 1. d. fand in Berlin die militärische Jubelfeier des 250. Jahrestages der Thronbesteigung Friedrich Wilhelm's statt. Der Kaiser begab sich Morgens vom Schlosse zu dem nahen Standbilde Friedrich Wilhelm's, legte daselbst einen Lorbeerkranz nieder, hielt an die dort aufgestellten Arme-Deputationen eine zündende Ansprache und ritt sodann nach dem Opernplatze, wo er über die aufgestellten Truppen die Parade abnahm. Der Kaiser wurde überall mit begeistertem Jubel begrüßt. Der Kaiser erließ anlässlich des Gedenktages der Thronbesteigung des Cursfürsten Friedrich Wilhelm einen Armeebefehl, in welchem er auf die Schaffung des stehenden Heeres als Grundlage der Machtentfaltung des Staates und darauf hinwies, der Kaiser habe die Feldzüge aus jener glorreichen Zeit am Denkmal des Großen Cursfürsten verankert, damit sie die Erinnerung an die Thaten des Cursfürsten und dessen Heer wachrufen, welche nur möglich waren durch den Geist der Treue, Gottesfurcht, Gehorsam und Tapferkeit, welche sein Anführer im Heere zu erwecken und zu erhalten wußte. Dieser Geist sei zwei Jahrhunderte Eigenthum des Heeres geblieben, auf ihm beruhe die Größe und Stärke des Vaterlandes, ihn zu bewahren und zu pflegen sei auch heute noch die heiligste Pflicht der Arme. Hinblickend auf den großen Cursfürsten und auf das ruhmreiche Heer solle und werde jeder Einzelne in der Arme seiner Pflicht eingedenk bleiben. — Bei der Galatafel zu Ehren des Gedenktages des großen Cursfürsten brachte der Kaiser einen Toast aus, in welchem er nach einem historischen Rückblicke auf die Zeit des großen Cursfürsten insbesondere hervorhob, was derselbe für die militärische und örtliche Hebung seines Volkes gethan hatte. Seine Schöpfungen — sagte der Kaiser — bildeten die Basis, auf welcher das Reich aufstand. Er wiederholte Friedrich's des Großen Worte: „Der Mann hat viel gethan!“ Den Herren vom Regimente „Großer Cursfürst“ rufe er besonders zu: „Wir wollen fortfahren auf der Bahn meines großen Ahnherrn und festhalten an Gottesfurcht, Treue, Hingebung und Gehorsam.“ Der Kaiser trank sodann unter dreimaligen Hurrahrufen auf das Wohl! Brandenburgs. Dem Galadiner wohnte auch der Kronprinz von Griechenland bei.

Königin Wilhelmine und die Königin-Regentin sind am 1. d. um 9 Uhr 20 Minuten Vormittags von Schloß Zoo abgereist und um 11 1/2 Uhr Vormittags in Haag eingetroffen. Die beiden Königinnen waren in tiefe Trauer gekleidet und begaben sich unmittelbar nach Ankunft der geschlossenen Wagen nach dem Palais. Am 1. d. Abends wurde in Gegenwart der beiden Königinnen vor der Leiche des Königs ein ergreifender Trauergottesdienst gehalten, bei welchem Pastor Veets die Trauerrede hielt. Die Leichenfeier des Königs in Loo hat programmäßig stattgefunden. Tausende allen Schichten der Gesellschaft angehörnde Menschen nahmen an dem Trauerguge theil. Der Sarg war mit zahllosen Blumenspenden bedeckt. Der Eisenbahnzug, welcher die sterblichen Ueberreste des Königs nach Haag beförderte, ist um 11 Uhr 35 Minuten dahin abgegangen; derselbe war reich mit Blumen geschmückt. — Die Leiche des Königs langte um 4 Uhr in Haag an. Am Bahnhof hatten sich die Minister und Behörden versammelt und waren die Truppen der Garnison aufgestellt. Artilleriefahnen verknüpften die Ankunft des Juges. Die Glocken wurden geläutet. Der Sarg mit der auf rothem Sammtkissen ruhenden Königsstube wurde von 24 Unterofficieren der Arme und Marine in den prachtvoll in Schwarz und Silber drapirten Leichenwagen gehoben. Zur Mitteln einer ungeheuren Menge, beim Scheine der Fackeln setzte sich der Trauergug zwischen doppeltem Militärpallier in Bewegung und langte um 1/6 Uhr im königlichen Palais an, wo der Sarg im Trauersaale aufgestellt wurde.

— (Ernennungen.) Der Marosbasarhelyer f. Oberanwalt hat den mit Certificat versehenen f. ung. Gendarmerie-Postenführer Johann Schorscher zum Amtsdienner bei der Tordae f. Anwaltschaft ernannt.

Der Präsident des Tordara f. Gerichtshofes hat den Gefängniswärter des Alfojaraer f. Bezirksgerichtes, Alexander Szilagy, zum Hilfsdiener beim Tordara f. Gerichtshofe ernannt.

Das Programm zu der in unserem gestrigen Blatte erwähnten, vom Lehrkörper der hierortigen röm.-kath. Haupt-Normal-Schule zur Bekleidung seiner armen Schüler nächsten Sonntag den 7. d., 7 1/2 Uhr Abends, im großen Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ unter gefälliger Mitwirkung hiesiger Dilettanten stattfindenden Wohlthätigkeits-Vorstellung enthält folgende Nummern: 1. F. Bachmann: „Morgens-gebet“, Männerchor mit Clavierbegleitung. 2. F. Abt: a) „An dich“ b) „Schmetterlingslied“, Tenor-Solo mit Clavierbegleitung. 3. C. von Veriot: „VII. Air Varié“, Violin-Solo mit Clavierbegleitung. 4. J. Bönike: „Verjümt“, F. Beer: „Der Lenz ist gekommen“, Sopran-Solo. 5. Shakespeare: „Julius Caesar“ I. Aufzug 1. Scene und II. Aufzug 2. Scene. Ungarische Declamation. 6. F. Schubert: „Gott meine Zuversicht“, Doppelquartett für 2 Sopran und 2 Alt. 7. G. Schulz: „Schumm're mein Lieb“, Männerchor mit Tenor-Solo und Clavierbegleitung.

Preise der Plätze: Große Loge 3 fl., kleine Loge 2 fl., Logenst. 1 fl., I. Sperrst. 80 kr., II. Sperrst. 50 kr., Stehplatz 30 kr., Schülerkarte 20 kr. — Ueberzahlungen werden dankend entgegengenommen und öffentlich quittirt. — Karten können vorausgelöst werden in der Conditorei des Herrn B. Frenk und am Tage der Vorstellung bei der Cassa.

(Erwisch) wurde der Zigeuner Dumitru Curar, der eine Henne aus der Kaltbrunnengasse gestohlen hatte, da ihm der Eigentümer der Henne begegnete und diese aus dem kleinen Sack des Diebes herauszog. (Schöne Pferde.) Dienstag schenken unbeaufsichtigte Pferde in der Heistergasse und waren hierbei deren Passanten gefährdet; der Eigentümer der Pferde wollte dann das Weite suchen, wurde aber festgenommen und bestraft.

(Erceß.) Zwei angetrunkene Bursche bewarfen Dienstag Abends das in der Heistergasse liegende Haus der Maria Stingats mit diesen Steinen, wobei Läden und Fenster in Trümmer gingen. Die Beiden wurden dem Gerichtshof überliefert.

(Ein Knabenrod) wurde auf der Promenade gefunden.

(Stipendium für eine geerbliche Studienreise in's Ausland.) Im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn k. ung. Handelsministers ddo 17. November l. J., Zahl 65.161, bringt die k. k. Handels- und Gewerbestatistik zur Kenntniß der beteiligten Kreise, daß der Herr Handelsminister die Kammer aufzufordern geruht hat, auch für 1891 einen strebsamen jungen Mann in Vorschlag zu bringen, dem zur Erweiterung seiner Fachkenntniß ein Stipendium von 300 fl. zu einer Studienreise in's Ausland gewährt werden wird. Demgemäß werden die strebsamen jungen Gewerbetreibenden und Industriellen, die ihre bisher erworbenen Fachkenntniße durch eine Studienreise im Auslande zu erweitern beabsichtigen, aufgefordert, ihre mit einem 50-Kreuzer-Stempel versehenen Gesuche bis zum 22. December 1890, Mittags 12 Uhr, im Einreichungsprotocoll der k. k. Handels- und Gewerbestatistik einzureichen. Es können sich bewerben im Kammergebiete (Comitat Kronstadt, Haromsch, Gist, Ubovsky, Großkofel, Hermannstadt und Fogaras) wohnende oder dort geborene Gewerbetreibende. Im Gesuche sind anzugeben: Name, Wohnort, Familienverhältnisse, das vom Bewerber gewählte Fach und der genaue Plan der Studienreise, bez. des einzuschlagenden Weges zur höhern fachlichen Ausbildung. Ferner haben die Bewerber ihre Sprachkenntniße nachzuweisen und dem Gesuche den Geburtschein, die Zeugnisse über die bisherige Beschäftigung und die absolvirten Studien, sowie ein von der politischen Behörde ausgestelltes Sittenzeugniß beizufügen.

(Brand der Kronstädter Petroleumfabrik.) Ueber dieses bereits gemeldete Brandunglück werden aus Kronstadt vom 30. November noch folgende Details berichtet: Gestern Vormittags 11 Uhr entzünd in der Nähe des Kronstädter Bahnhofes auf dem Etablissement der früheren „Ersten Siebenbürger Petroleumfabrik“, welches dergestalt Eigentum der „Fiumaner Petroleum-Fabrik“ ist, großes Feuer. Im Mitteltract des sogenannten Destillationsgebäudes stehen drei große Kessel, welche mit Petroleum gefüllt sind. Im mittleren Kessel entzündete sich um die genannte Stunde auf bisher unbekannter Weise das Petroleum, der Kessel explodirte und in Folge dessen barst das Dach des Gebäudes. Durch die so entstandene Oeffnung loderten in wenigen Minuten riesigen Flammen empor und geriethen die zwei andern Kessel ebenfalls in Brand. Das Feuer wurde zum Glück rechtzeitig wahrgenommen und war die Fabriksprige bereits in voller Thätigkeit, als um 11 1/2 Uhr die freiwillige Feuerwehr am Brandplage erschien. Die Feuerwehr arbeitete, unterstützt durch eine Abtheilung Militär, unermüdetlich und mit bewundernswürdiger Ausdauer. Herr Pießlinger, der technische Director der Fabrik, leitete die Rettungsarbeiten vom ersten Moment an volle 24 Stunden hindurch mit großer Selbstaufopferung und Lebensgefahr. Der Feuerwehrr hatten zwei wichtige Aufgaben. Einerseits sollten die beiden Flügel des Destillationsgebäudes, in welchem theuere Maschinen und eine große Quantität Petroleum stehen, gerettet werden. Dies gelang dadurch, daß man die Thürnen, welche das Hauptgebäude mit den Flügeln verbinden, in aller Eile vermauerte und daß man die Dächer der Flügel mehrere Stunden hindurch unausgesetzt mit Wasser überschüttete. Andererseits aber wollte man aus den brennenden Kesseln, welche durch unterirdische Canäle mit den Hauptreservoirs in Verbindung stehen, wenigstens einen Theil des Petroleums retten. — Zu diesem Zwecke stellte man zwei Pumpen auf und pumpte circa 59 Barrels Petroleum aus den Kesseln in die Reservoirs. Später, als die Temperatur des Petroleums bereits so hoch stieg, daß diese Procedure ohne Explosionsgefahr nicht mehr zu vollführen war, mußte man davon absteigen. Gegen Abend war bereits jede Gefahr beseitigt, doch dauerte das Feuer bis heute Früh fort und konnte die Feuerweh die Brandstätte erst um diese Zeit verlassen. Die Localisirungsarbeiten der Feuerweh wurden durch die vollkommene Windstille bedeutend erleichtert. Bei starkem Winde wären die großen Reservoirs und die in der Nähe des Etablissements befindlichen Holzlager höchst wahrscheinlich unrettbar verloren gewesen. Die Ursache des Feuers konnte bis jetzt nicht ermittelt werden, doch scheint strafbare Fahrlässigkeit oder Leichtsin vollkommene ausgeschlossen zu sein. Die Größe des Schadens ist derzeit noch unbekannt.

(Verhütung der Hornvieh-Lungenseuche.) Ackerbau-minister Graf Bethlen, der am 30. v. in Wien mit dem Minister-Präsidenten Grafen Taaffe, zu dessen Ressort als Minister des Innern die Veterinärfragen gehören, und mit Ackerbau-minister Grafen Falkenhayn längere Zeit conferirt hat, ist am 1. d. wieder in Budapest eingetroffen. Zwischen den beiderseitigen Regierungen werden — wie die „Bud. Corr.“ meldet — Verhandlungen über energische Maßregeln zur Verhütung der Hornvieh-Lungenseuche gepflogen. Sollte diese Nothwendigkeit ergeben, werden eventuell im ungarischen und österreichischen Parlament auf gleichen Principien basirte Gesetzesvorlagen über diese Angelegenheit unterbreitet werden.

(Ovation.) Aus Budapest, 1. d. wird berichtet. Das Diner-Consortium des Allgemeinen Oesterreichisch-Ungarischen Beamtenvereins veranstaltete gestern eine erhebende Feier, bei welcher dem Ministerialrat und Reichstags-Abgeordneten Baron Eugen Salmen eine große Ovation dargebracht wurde. Der Oesterreichisch-Ungarische Beamtenverein feierte nämlich in der vorigen Woche in Wien das Jubiläum seines fünfundsingzigjährigen Bestandes, bei welcher Gelegenheit Baron Salmen, Präsident des Diner-Consortiums, zum Ehrenmitglied gewählt wurde. In Anwesenheit aller Mitglieder der Direction und des Aufsichtsrathes gedachte der Vicepräsident Professor Dr. Julius Szallay in schwingvollen Worten der großen Verdienste Salmen's, durch welche zunächst der Aufschwung des Diner-Consortiums erzielt wurde, dann jener humanitären Bestrebungen, durch

deren Initiative jener allein richtige Weg eingeschlagen wurde, der zur materiellen Verbesserung aller ungarischen Beamten führt. Baron Salmen war es, der in zweijähriger aufreibender Arbeit alle jene Daten sammelte, welche die Basis bildeten zu jenem von Salmen verfertigten Memorandum, das im Namen der hiesigen fünf Beamtendevote dem Reichstag und den Ministern überreicht wurde. In Folge dieser Arbeit ist den Beamten Ungarns die Erhöhung ihrer Gehälter für 1892 von der Regierung in sichere Aussicht gestellt worden. Dem Baron Salmen wurde ein in rothen Sammt gebundenes und mit der freiherrlichen Krone geschmücktes Ehren-diplom feierlich überreicht, wobei bemerkt wurde, daß jedes einzelne Mitglied des Diner-Consortiums sich geehrt fühlt und stolz auf die Auszeichnung seines Präsidenten ist. Den Schluß der Feier wird ein Banket bilden, zu welchem nicht nur die drei Consortien des Oesterreichisch-Ungarischen Beamtenvereins, sondern auch die übrigen Beamtendevote eingeladen werden.

(Eine Strapazedit für Duellanten.) Aus Budapest, 1. d. wird gemeldet: Wegen Vergehens der Herausforderung zum Duell hatten sich der Oberbuchhalter im Landesmusteramt Desider Török und der hauptstädtliche Beamte Ludwig Rimanczy zu verantworten. Die Beiden geriethen mit einander während einer gemüthlichen Kaffeehaus-Unterhaltung in Streit und am nächsten Tage ließ Török den Rimanczy durch einen Hauptmann und einen Oberleutnant fordern. Am Morgen des 5. April l. J. erschienen die Duellanten auf dem Militär-Schießplatz auf der Uellberstraße; der eine Secundant hatte bereits die Distanz bemessen, als zwei Detectivs kamen und das Duell verhinderten. Angeklagter Desider Török erinnert sich an nichts, da er zur kritischen Zeit angeheitert war. — Präsident Gerichtsrath Janyovszky: Sie sind Beide ernste, intelligente Männer. Als Familienväter hätten Sie doch bedenken sollen, daß das Duell nicht jenes Mittel sei, mit dessen Hilfe man die Ehrenbeleidigung sühnen könne. — Angeklagter Rimanczy: Aber ich bitte doch nur den gesellschaftlichen Zwang zu berücksichtigen. — Präsident: Eben über diesen gesellschaftlichen Zwang muß man sich erheben. Derjenige, der dies vermag, steht weit höher als derjenige, der sich genug ist, einer verdammen-würthen Unsitte zu fröhnen. Zu den Secundanten gewendet, sagte der Präsident: Wenn die Secundanten die Leute nicht in das Duell hegen würden, dann wäre die Zahl der Duelle eine geringere. — Die Secundanten: Ich bitte, wir sind ja auch Officiere. — Präsi.: So, ist vielleicht die Ehre des Bürgers minder blank und rein, als die Soldatenehre? Ich glaube, bei Beiden muß die Ehre gleich blank sein. Wir sind ja Alle Soldaten und müssen, wenn nöthig, unserm Vaterlande mit Gut und Blut dienen. — Rechtsanwalt Dr. Varga geißelt in scharfer Weise das Vorgehen gewisser Ständer, die bloß der Druckerdrücker wegen einander zum Duell herausfordern. — Der Gerichtshof verurtheilte Desider Török zu 8 Tagen, Ludwig Rimanczy zu 2 Tagen Staatsgefängniß.

(Großes Vermächtniß.) Das Testament des kürzlich verstorbenen Grafen Georg Waldstein setzt die Stadt Wien zu Universal-erbin seines gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens ein, welches einen Werth von etwa 700.000 fl. repräsentirt. Ursprünglich war in dem im December 1885 abgefaßten Testamente seine Gattin, die Gräfin Pasqualine, die Tochter der Fürstin Metternich, als Universalerbin eingesetzt und erst nach deren kinderlosem Tode, der bekanntlich im August l. J. erfolgte, tritt die Stadt in die Erbschaftsrechte. Eine Clausel besagt, daß falls Wien die Erbschaft ausschlagen sollte, das gräfliche Hospital in Dug Erbe werde. Die Hälfte des Mobilvermögens wird von der Stadt Wien zu wohltätigen Zwecken und der Rest — etwa 300.000 fl. — zu einer großen Stiftung für arme und kranke Personen verwendet werden.

(Eisenbahnunfall.) Aus Brünn wird berichtet: Auf dem Rositzer Bahnhof nächst Brünn hat am 1. d. Früh ein Zusammenstoß des Brünnner Lastzuges mit einem Verschleppzug stattgefunden. Beide Locomotiven wurden arg beschädigt und 60 Meter zurückgeschleudert. Mehrere Waggon sind zertrümmert worden. Der Zugführer des Lastzuges, welcher zwischen die Trümmer gerieth, ist lebensgefährlich, zwei andere Bedienstete sind leichter verletzt. Eine Untersuchungscommission ist joesen an Ort und Stelle eingetroffen.

(Himmelserscheinungen im December 1890.) Venus ist am Anfang des Monats nicht gut zu beobachten, da sie fast gleichzeitig mit der Sonne auf- und untergeht; dagegen wird sie gegen Ende des Monats als Morgensterne am Süd-Ost-Himmel leicht aufzufinden sein. Mars und Jupiter entfernen sich jetzt mehr und mehr von einander; Mars ist in den Abendstunden noch gut zu beobachten, während Jupiter gegen Ende des Monats schon um 7 Uhr Abends untergeht. Saturn geht am Anfang des Monats um 12 Uhr Nachts und gegen Ende schon um 10 Uhr Abends auf und ist dann nach dieser Zeit während der ganzen Nacht leicht aufzufinden; er steht in der Nähe von Regulus, dem hellsten Stern im großen Löwen. Neu- und Vollmond tritt am 11. und 25. ein; der Neumond ist von einer hier nicht zu beobachtenden Sonnenfinsterniß begleitet. Mit dem 21. hat die Sonne ihren südlichsten Punkt erreicht und damit beginnt der Winter. Von interessanten Sternbildern ist jetzt zu sehen das Siebengestirn, der Orion mit seinem berühmten Nebel, das Sternbild des großen Hundes mit Sirius, dem hellsten Stern des Firmamentes.

(Millionen-Spende.) Der Berliner Bankier Bleichröder hat zur Errichtung einer Koch'schen Heilanstalt anderthalb Millionen Mark gespendet.

(Ein Raub im Eisenbahnwagen.) In dem am 1. d. Früh von Nizza in Toulon eingetroffenen Zuge fand man eine ohnmächtige, elegante Dame geknebelt und an Händen und Füßen gefesselt. Zur Befinnung gebracht, gab die Dame an, von zwei Nachts eingetragenen Herren überfallen, ihrer Schmucksachen und einer Baarschaft von sechszehntausend Francs beraubt worden zu sein.

(Ein neues Mittel gegen die Hundswuth.) Bei dem „B. P.“ aus Bukarest berichtet wird, theilte Prof. Vabes im dortigen bakteriologischen Institut seinen Hörern mit, daß er ein Mittel und ein Verfahren entdeckt habe, das auch dann nütze, wenn sich die ersten Symptome der Tollwuth bereits zeigen.

(Wie die Alten brummen.) In der Tanzstunde kam es jüngst zwischen zwei Gymnasialschülern in Großwardein, einem Jüngling der vierten und einem der zweiten Classe, wegen einer dreizehnjährigen „Dame“ zu einem Wortwechsel; zuerst schopfbestelten die Jelden einander, dann ward ein Duell vereinbart. Bereits standen die Herren Jungens einander in einer Classe des Gymnasiums mit geladenem Revolver gegenüber, doch die Direction hatte Wind von der Sache bekommen und verhinderte den Kampf.

(Zwei kleine Mädchen) gehen zur Schule; es war im Juni. Die Eine läßt den Kopf hängen und dann kommen ihr Thränen in's Auge. „Aber Käthe“, fragt die Andere, „warum weinst Du denn?“ — Käthe: „Meine Mama reißt nun wieder in's Bad und nimmt bloß die Else mit und mich nicht.“ — „Warum denn nicht?“ — Käthe (heftiger schluchzend): „Weil ich immer so gesund bin!“

(Ein triftiger Grund.) Eine französische Dame, die sich gern mit Politik beschäftigte, fragte einst den Prinzen von Joinville, warum nicht auch Frauen geeignet wären, als Deputirte aufzutreten. „Darum, weil keine Pariserin vierzig Jahre alt wird“, war die Antwort.

(Goldsticker.) Diese vornehmste Technik der Kunststickerei beginnt mehr und mehr von unseren Frauen geübt zu werden; ein erfreulicher Beweis dafür, zu wie hoher Stufe die Handarbeit, welche sich vor wenigen Decennien fast nur auf die einfachsten Stickerei-Techniken beschränkte, wieder erhoben wurde. Die Arbeiten, welche manche kunstige-wandte Frauenhand vollbringen, kommen den prächtigen Schöpfungen gleich, die uns in den Museen aus früheren Zeiten bewahrt sind. Die fördernden Bestrebungen in diesem edlen Kunstzweige sind auf das Wärmste anzuer-

kennen; speciell mögen die Damen auf den Lehrkurs für Goldstickerei hingewiesen werden, welcher in der „Wiener Mode“ (siehe Seite vom 15. November) erscheint und der in seiner ausführlichen, deutlichen und kunststrengen Darstellung ein bisher noch nicht gebotenes Lehrmaterial liefert.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 3. December.

Gemüthskörner bewähren unter allen Umständen ihre Wirkung; sie altern nicht; so oft man sie vernimmt, berühren sie eine Herzenseite, deren Erklingen dem Hörer wohlthut. L'Arronge's Volksstück „Hajemann's Töchter“ birgt einen solchen Schatz von Gemüthskörnern, die trotz öfterer Wiederholungen an ursprünglicher Jugendfrische nichts eingebüßt haben. Das Stück ist eben ein Bühnenkapitel über praktische Erziehungs-Methode; ein Spiegel, in welchem das Herrbild der „Verziehung“ gezeigt wird. Dieses Genre ist das Gebiet, welches L'Arronge mit Meisterhand beherrscht; das Familienleben der Mittelklasse ist seine Domäne; sein „Haus Loney“, „Mein Leopold“, „Der Compagnon“ u. s. w. sind Beweise hiefür. „Hajemann's Töchter“, die unter dem sonderbaren Titel „Aszalay uram leányai“ ihren Weg auch auf die ungarische Bühne gefunden haben, sind hier gern gesehene alte Bekannte; das Publicum hieß sie auch gestern herzlich willkommen.

Die Aufführung begegnete natürlicherweise freundlicher Aufnahme. Herr Mannel gab den Vater Hajemann in packender Wahrheit und Treue der Charakteristik wieder. — Fel. R. a. f. a. l. modellirte das Bild der Emilie mit lebhaftem Ausdruck in aller Frische und Kraft heraus. — Herr Schöntag's Körner ist unzweifelhaft eine hervorragende, durch charakteristisches Spiel und seine Beobachtung getragene, höchst anziehende Leistung. — Fel. v. D. V. y. stellte die Rosa in den zwei letzten Acten mit stimmungsvollen Motiven dar, welche die Künstlerin in ihrer ganzen liebenswürdigen Eigenart zeigen. — Herr Dieffenbacher verließ seinem Artor mit gelungenem Erfolg die entsprechende biedere Färbung des geraden Nickels, der kein Blatt vor den Mund nimmt und doch kreuzbrav ist. — Die Heiterkeits-Ausbrüche, welche Frau Robe als verliebter und reimschmeibender drolliger Schlofferherzjunge bei ihrem Erscheinen erregte, dürften als neuer Beitrag für die Beliebtheit gelten, deren sie sich in ungeschmälertem Maße erfreut. — Frau A. u. t. e. r. i. k. stellte die Mutter von Hajemann's Töchtern in vortheilhafter Weise dar. — Frau Th. o. m. a. s. - S. o. l. d. repräsentirte die pantoffelschwingende Kaffeekochschweiser Frau Klinker lebenswahr und mit hübschlicher Sicherheit. — Fel. W. ä. l. l. e. r. erwies sich als zungenfertiger naueiver Dackisch und nahm sich im Flügelkleide ganz „päpstlich“ aus. — Herr M. a. u. t. h. bekundete in der Rolle des hoffnungslos liebenden Provinziers durchschnittlich mehr Zuversicht, als bisher, ja, er wußte stellenweise sogar warm zu werden. — Die kleineren Rollen befanden sich in verlässlichen Händen. — Die Hauptdarsteller wurden gerufen, die Glanzscenen lebhaft applaudirt.

Original-Telegramme.

Budapest, 3. December. (Abgeordnetenhaus.) Ministerpräsident Graf Szapary unterbreitet den Gesetzentwurf betreffs Bewilligung der Einführung bosnischer Truppen auf dem Gebiete der ungarischen Krone. Derselbe wird dem Rechtsausschusse zugewiesen.

Berlin, 3. December. Die morgige Nummer der „Medicinisches Wochenchrift“ wird einen Artikel aus dem Institute Koch's über das Zustandekommen des Heilmittels gegen Diphtherie, Starrkrampf und Unempfindlichkeit, ferner weitere Mittheilungen über das Koch'sche Heilverfahren gegen die Tuberculose publiciren.

Paris, 3. December. Das „Journal des Débats“ erklärt, sobald Deutschland Oesterreich-Ungarn Hollbegünstigung gewähre, habe Frankreich das Recht, den hieraus entspringenden Vortheil sich anzueignen, sonst hätte die Meißbegünstigungs-Clausel keinen Sinn.

Belgrad, 3. December. Die Opposition interpellirte wegen Auslieferung eines türkischen Mädchens, welches nach Serbien geflüchtet ist, um den christlichen Glauben anzunehmen.

Lotto-Ziehung

vom 3. December.

Hermannstadt: 17 36 49 35 32.

Fremden-Liste

vom 3. December.

Hotel Neutirrer. Ludwig, Schmidbauer, Kaufleute, von Wien; Kieger, von Temesvár; Dr. Binder, von Mediasch; Drenbi, Pfarrer, von Leischitz; Ciel, Pfarrer, von Agnetsheln; Gull, Bürgermeister, von Schäßburg; Dr. Adam, Dr. Schnell, von Kronstadt; Dübner, Pfarrer, von Dobring.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger).

Abonnement Subscriben Nr. 9.

Heute Donnerstag den 4. December:

Benefice des Kapellmeisters Alexander Koffler.

Orpheus in der Unterwelt.

Burleske Operette in 3 Acten und einem Vorspiel von Offenbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. December.

Table with 2 columns: Item names (e.g., Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., Goldrente) and corresponding values.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. December.

Table with 2 columns: Item names (e.g., Ung. Schanz.-Abt.-Oblig., Goldrente) and corresponding values.

Sz. 9894/1890.

[1010] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Arz Albert ügyvéd által képviselt nagyapoldi takaré- és előlegezési egyesület végrehajtatónak 200 frt. tőke, ennek 1889. évi márczius hó 29. napjától járó 6% kamatai, 19 frt. 30 kr. eddigi, 7 frt. 35 kr. jelenlegi és az ezután költések behajtása végett a Theil Mátyás és neje Stulz Katalin nevén a nagyapoldi 164. sz. tjkvben A. 1, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 11, 12, 13, 14-15, 17-27, 30. és 31. rend, 943, 1201/1, 1237, 1632, 3028, 3378, 4202, 4203, 4623/24, 4949/1, 4623/93, 4688, 5059, 5422/1, 5516, 5707, 5758, 6733, 6766, 6835/1, 6984, 6985, 7873, 7949, 8395, 8897. és 9012, 9013. hr. sz. alatti fekvőkből Theil Mátyást illető felerésze, 768 frt. kiküldési árban, és a nagyapoldi 567. sz. tjkvben Rieger András és neje Rieger Erzsébet tulajdonába átment A. 1, 297, 688, 689, 2262. és 5128. hr. sz. alatti fekvőnek felerésze 243 frt. kiküldési árban Nagy-Apold község elöljárósági helyiségekben 1891. évi január hó 31-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kiküldési áron alól is eladatnak telekkönyvi testenként.

Arverelni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiküldési árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamú és ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételárat köteles vevő 2 részletben az árverés napjától számított 15 és 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérvénnyel letétbe helyezni, még pedig minden egyes vételári részlet után az árverés napjától a befizetésig járó 6% kamattal együtt Nagy-Szebenben, 1890. évi október 23-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 1411/1890.

[1018] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék ezennel közhírré teszi, hogy Domáld község határa általános tagosításának megengedhetősége kérdésében tárgyalási határidőül 1891. évi február hó 3-ik napjának délelőtti 9 órája Domáld községéhez költöztetik, mikorra az összes érdekeltek azon figyelemmel idézhetnek meg, hogy a birtokrendezési utasítás értelmében a meg nem jelenő felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeztek, és hogy a kérs első példányát ezen kir. törvényszéknél megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. márczius 20-án tartott üléséből.

Nagy Lajos, elnök.

M.-B. 12458/1890.

[1025] 1-2

Rundmachung.

Das im Sinne des §. 33, G.-M.: XXII vom Jahre 1886, auf Grundlage des Steuerantrages festgestellte Namens-Verzeichniß der als Höchst-bemittelte für das Jahr 1891 in die Stadtvertretung berufenen Mitglieder ist mittels Beschluß der Stadtvertretung vom 1. December 1890 genehmigt worden.

Was mit dem Beifügen allgemein verlaublich wird, daß das Namens-Verzeichniß vom 4. December l. J. an im Magistrats-Expedite in den gewöhnlichen Amtsstunden zur allgemeinen Einsichtnahme aufliegt und gegen den obigen Beschluß bis zum 20. December l. J. der Recurs an den Herrn Vicegespan des Hermannstädter Comitats ergriffen werden kann.

Der Magistrat.

B. 9150/1890.

[1008] 2-3

Licitation.

3700 Eichenstämme aus dem Walde der Gemeinde Schellenberg werden am 15. Januar 1891, Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei des gefertigten (Mühlgasse, Comitatsgebäude) im Licitationswege verkauft.

Die Stämme sind circa 20 Meter lang und haben im Durchschnitte einen Durchmesser von 55 Centimeter.

Der Wald ist circa 1 Kilometer weit von der zu bauenden Eisenbahn Hermannstadt-Talmeas-Freud.

Badium per 2000 fl. ö. W. ist vor Beginn der mündlichen Licitation zu erlegen oder aber den schriftlichen Offerten, welche vor Beginn der mündlichen Licitation einzureichen sind, beizuschließen.

Die näheren Bedingungen können beim gefertigten eingesehen werden.

Was in Abänderung der hiermitlichen Rundmachung vom 25. November l. J., B. 8964, verlaublich wird.

Hermannstadt, am 30. November 1890.

Der Ober-Stuhlrichter: Fabritius.

B. 3541/1890.

[1020] 3-3

Concurs.

Die durch Abdankung in Erledigung gefommene Stelle des Gemeindevotars der Großgemeinde Kirchberg (Leichkircher Bezirk) ist zu besetzen.

Befähigte Bewerber haben ihre mit den Qualifications-Nachweisen instruirten und eigenhändig geschriebenen Gesuche bis zum 10. December l. J. beim Gefertigten einzureichen.

Bezüge:

Gehalt 400 fl., Quartiergeld 50 „ Holz im Werthe von 6 „ Kanzlei-Bauschale 30 „

ferner die im Salerial-Statute für Amtsvorsteher und für Privatarbeiten verzeichneten Tagelöhner und Gebühren.

Schließlich wird bemerkt, daß in dem neugeschaffenen Salerial-Statute für die Postmanipulation 60 fl. und für die Steuerarbeiten 40 fl. aufgenommen worden sind und daß zu erheben ist, daß auch diese Bezüge höheren Orts genehmigt werden.

Leichkirch, am 30. November 1890.

Der Ober-Stuhlrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 9. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Adolf Albrecht in Kronstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 12. December (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrikaffe des Michael Fogaraly in Apunagsfalva. (Beltener Bezirksgericht.)

Aufforderungen.

Vom Sarkaner Bezirksgerichte an Maria Popenciu, zur Tagfahrt am 17. December zu erscheinen.

Vom Gfthentmarter Bezirksgerichte an Julianna Tompos, zur Tagfahrt am 19. December zu erscheinen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Johann Kuti, zur Tagfahrt am 22. December zu erscheinen.

Vom Rézibivarscher Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Andreas Döb in Jagon bis 11. Januar.

Vom Rézibivarscher Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Alexander Filbart in Dalnec bis 12. Januar.

Vom Kronstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Katharina Voltreg in Kronstadt bis 15. Januar.

Vom Bistitzer Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse der Firma Kauf, Mascher & Cie. in Bistritz bis 26. Januar.

Vom Karlsburger Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf die Concursmasse der Firma Dutyla und Fejter in Karlsburg bis 5. Februar.

Vom Fogaralyer Comitats-Beisensamt zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Samoilá Valea in Ucuja und des Strahe Wiga Josob in Verlanj bis 10. der Feina Tafan in Beltfen bis 18. November 1891.

Vom Rézibivarscher Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Stefan Baricz in Gálafalva bis 20. November 1891.

Vom Fogaralyer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Stefan Bucur in Herghany bis 21. November 1891.

Erledigungen.

Beim Hofkammer Bezirksgerichte eine Vicenotár-Stelle. Gesuche bis 14. December.

Bei der Kronstädter Finanz-Direction eine adjutirte Rechnungs-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 16. December.

Rundmachungen.

Vom Gálafalvaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Deersfalva am 13. December stattfinden.

Vom Defzer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Kolosor-Baad am 17. December stattfinden.

Vom Marosvásarhelyer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Entschädigung des Schankrechtes in Unofa am 18. December stattfinden.

Vom Gálafalvaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Demald am 3. Februar stattfinden.

Ein Holzhändler

in Groningen (Holland) wünscht Preis-aufgabe von Eichenstümpfchern, lang 1.90 M., frei a./Waggon.

Franckirte Briefe Ch. C.-Nr. 160 an Erven B. van der Kamp, Annoncen-Bureau, Groningen (Holland). [1027] 1-1

Brieflich

unabhängig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle gemeinen Krankheiten und deren Folgen, Nervenerrüftung, Gedächtniß-, und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. u. l. nieder-österreichischen Statthaltereie concessirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gefeiertes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Belehrende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden bibereit zugesendet. [254] 106

Honorar mäßig.

Wien, I., Klostersgasse Nr. 3.

Mechanisches Atelier

für sämtliche Mechanik und Electrotechnik.

Hermannstadt.

Heltauergasse 35.

Sämmtliche Systeme von Nähmaschinen bester Sorte gegen baar und Ratenszahlungen, sowie Reparaturen an sämtlichen Mechanismen, wie: Nähmaschinen, Fahrräder etc. etc., empfiehlt und verfertigt bestens

L. Markiewicz, Mechaniker,

Heltauergasse 35 (früher Wintergasse 15).

[1007] 3-5

Stehfalten (Fächerplisse) werden dafelbst auch verfertigt.

50-ige Pfandbriefe der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa,

bei sämtlichen Haupt- und Zweiganstalten der österr.-ung. Bank belehbar, als Cautionen und Vadien bei den k. ung. Behörden und Cassen in den Zweigen der Staatsverwaltung, bei den Lieferungen für das k. u. k. Heer und die k. ung. Landwehr und in Vertrags-Verhältnissen mit dem Militär-Verar, sowie zufolge Allerhöchster Entschlieung Sr. k. u. f. Apostolischen Majestät als Militär-Heirats-Cautionen im k. u. f. Heere (und zufolge Erlasses des k. ung. Honved-ministers auch in der k. ung. Landwehr) verwendbar,

werden bei der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa und den Commissionsstellen: P. J. Kabdebo in Hermannstadt, Kronstädter allgemeine Sparcassa in Kronstadt, J. B. Teutsch in Schäßburg, Credit- und Vorschuss-Verein in Bistritz, Ungar. Escompte- und Wechslerbank in Budapest und Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“ in Wien zum Tagescurse verkauft. [983] 3-3

Letzte Woche.

Ziehung schon am 16. December

Ungar. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.

Haupttreffer 60.000 fl.

Gesamt-Gewinnste 160.000 fl.

Preis eines Loses 2 fl.

Losse sind zu haben: bei der Lotto-Direction in Budapest (Post, Hauptzollamt, Galtschod), bei allen Lotto-, Solz- und Steuerämtern, bei den meisten Postämtern, beim „Mercur“ in Wien und bei den in allen Städten und bedeutenderen Dörfern aufgestellten Los-Abfah-Organen. Budapest, am 1. October 1890.

[917] 1-2

Kön. ung. Lotto-Direction.

Witte's Christbaum-Schmuck

Wien, VI., Magdalenenstrasse 16,

nächst dem Theater an der Wien.

Special-Geschäft für Christbaum- und Cotillon-Artikel.

Flimmer-Schmuck.

viele Neuheiten, 1 Stück von 5 fr. an, 1 Sortiment (12 Stück) fl. 1.10, 1.80.

Flimmer-Guirlanden.

2 Meter lang, 1. Qualität 15 fr.

Engelshaar.

große Packung, feinste Qualität, 10 fr.

Christbaum-Schnee.

1 Paket 8 fr., 5 Pakete 35 fr., 10 St. 70 fr.

Eisflimmer.

1. Qual. 8 fr.

Engel.

flügel beweglich, in Eisenblech, klein 30 fr. bis 50 fr., mittel 60 fr. bis fl. 1. - groß fl. 1.50 bis 2.50, feinste Sorte 10 und 15 fr.

Pracht-Engel.

fl. 5. - u. 7.50.

„Phönix“, Glas-Schmuck.

effectvollste und farbreichste Baumverzierungen, verleiht bei Wind nicht.

Kleines Sortiment, 22 St., 50 fr.

Phantasie-Pracht- 12 „ 85 „ 6 „ 80 „

Phantasie-Früchte, à 6 Stück

I. 40 fr., II. 60 fr., III. 80 fr.

Bonbonniere und Behänge.

Einige Stünde rauch- und geruchlos Mattfächer und Goldbrunze, 1 Stück 15 bis 30 fr.



NUR BEI WITTE

Gelatin-, Gold- und Farben-Bonbonniere.

1 Stück 5, 6, 8, 10, 12, 15, 20 fr. 1 Sortiment, 10 Stück, 60 fr., fl. 1. - bis fl. 1.50.

Original-Japan-Bonbonniere, 1 Stück 50 fr.

Lampions.

transparent, 10 Stück 30 und 50 fr.

„Iris“-Patent-Lampion.

Leuchter, praktisch, elegant, 12 Stück 80 fr.

Mechanik-„Leuchter“.

1 Dugend 24, 35, 45 und 55 fr.

Der neue verstellbare Kerzenhalter.

einfache Handhabung, 12 Stück fl. 1. - „Iris“-Kerzen.

einmalige Handhabung, 12 Stück fl. 1. - brennend, nicht abtropfend! Ein halbes Pfund, 24 oder 30 Stück, nur 50 fr.

Elektrische Zündwolle zum Bekleiden von 60 Stück Kerzen, die dann auf einmal sich entzünden, fl. 1. -

Gänzlich gefahrlos

Kunst-Feuerwerk

mit neuen hübschen Bildern, Nr. I ein Carton 7 Stück 60 fr., Nr. II fl. 1.50, Nr. III fl. 2.50, darunter Neuheiten die Fontaine lumineuse etc.

Witte's compl. Christbaumschmuck.

100 Stück diverser Baumverzierungen, Weihnachtsmann und Engel etc. Nr. 1328 fl. 3.60, Nr. 1329, feinst, fl. 7.50, mit 80 Stück fl. 2.50.

Neuheit! Mignon-Reflexe

bieten dem Auge ein ganz eigenartiges hübsches Farbenspiel. Ein Carton, 12 Stück sortirt fl. 1.25.

Das beliebte Wiener Wetrennspiel

in schöner Ausführung, I. fl. 1.50, II. 2.50, IV. fl. 4.50.

Fontaine lumineuse,

hübsches pyrotechnisches Solonfüß. Ia 20 fr., I. 25 fr., II 40 fr. 1 Sortiment, 10 Stück fl. 2.50, extra groß V 1 Stück 80 fr.

Weihnachts-Tombola.

schön gewöhlt, 20 Stück 1421 fl. 5. - 1422 fl. 7.50.

Telegramm-Adresse: Eduard Witte, Wien.

Der grosse Faschings-Katalog über Cotillon-Orden u. -Touren, Masken, Damenspenden etc. erscheint am 15. December. Illustrierte Kataloge, 500 Zeichnungen speciell über Christbaum-Schmuck franco. [1019] 1-5